

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1825.

XVIII.

3. März.

Die Narrheit ist, — zwar, offen zu gestehn,
Sich immer gleich in ihren tollen Streichen, —
Doch schlimmer für den Armen als den Reichen;
Er weiß damit nicht umzugehn.

Diderot und die Pantoffeln. Der berühmte franzöf. Schriftsteller Diderot achtete mehr auf seine Bücher, als auf seinen Anzug, der an ihm in seiner StudierStube, so wie diese selbst, und wie bei den meisten Gelehrten der Fall ist, sehr ärmlich war. Einst aber verehrte ihm ein Freund seiner Werke ein Paar neue Pantoffeln von rothem Maroquin; er nahm sie an, er trug sie, und sah bald ein, daß die schönen Pantoffeln durchaus nicht zu der alten Mühe paßten. Diese mußte also einer neuen schönen Platz machen. Aber kaum vergingen zwey Tage, so bemerkte er, diese Ausgleichung sey bei weitem nicht genug; zu solch schönem Oben und Unten taugte die Mitte, der alte Schlafrock, schlecht; also weg damit, und einen neuen Schlafrock! Nun erst war der ganze Anzug symmetrisch. Aber den schönen Schlafrock auf dem alten rauhen Schreibtisch entzwey zu reiben, ging nicht an; also nun auch einen neuen Secretär! Diese Herrlichkeiten ließen sich in dem bisherigen kleinen KastenSpiegel nicht bequem übersehen; also auch einen neuen großen TrumeauSpiegel! Der altväterische Kamin paßte schlecht zu diesen Neuerungen; also einen eleganten passenden Kamin! Und so ging es denn fort und fort. Die Bibliothek nahm sich in den einfachen Gestellen schlecht aus unter der modernen Einrichtung; die Bücherbände waren abgenutzt; das

anstoßende Schlafmach stach häßlich gegen das geschmückte Stubenzimmer ab, so; kurz es ging von Einem auf das Andere, bis der Symmetrie wegen zu einem Paar neuen maroquinenen Pantoffeln 18,000 Livres ausgegeben waren. Und was das Schlimmste daran war: Diderot vermiffte in seinen neuen Umgebungen für sich die alte Bequemlichkeit.

Beethoven und die Natur. Den Musik Kennern ist mit den vielen Compositionen jenes großen TonDichters auch seine herrliche PastoralSymphonie bekannt. Beethoven ist, wie alle guten Menschen, ein Naturfreund. Vor einiger Zeit besuchte ihn ein geachteter Fremder in seinem ländlichen Aufenthalt zu Mödling bei Wien. Beethoven, eben in Begriff auf die Berge dieser reizenden Gegend auszulaufen, lud den Fremden ein, den Spaziergang mitzumachen. Der Geladene folgte. Als sie eine bedeutende Höhe erreicht hatten, welche eine freye und weite Aussicht der reichen Landschaft gewährt, blieb der Fremde, dem bei seiner widerstrebenden körperlichen Constitution des Steigens schon etwas zu viel wurde, stehen, und rief, um endlich ein interessantes Wort über Musik von dem originellen Componisten zu vernehmen, ihm zu: „Aber, Herr v. Beethoven, sagen Sie mir doch, woher Sie die herrlichen Gedanken zu Ihrer PastoralSymphonie genommen haben?“ Vertieft in das Anschauen der im Abendshimmer glühenden reichen Landschaft, rief ihm der Tondichter zurück: „I sehen Sie denn nicht? da stehn sie ja alle; da hab' ich sie abgeschrieben; und es stehen noch viele da, die ich nicht abschreiben kan.“ Welch eine einfach schöne Lobrede auf die Natur aus dem Munde eines großen Mannes!

Byron. Daß dieser Dichter als solcher der größte Geist seines Zeitalters war und nicht leicht übertroffen werden kan, bedarf für Kenner der Poesie und der seinigen keiner Andeutung; und daß er als Mensch und als Dichter zugleich nicht wohl auszukommen wußte mit der Welt, war unvermeidlich; daß er aber diese Opposition nicht durch einen höheren und edleren Charakter als den dichterischen, zu vermitteln, und zu beherrschen verstand, wird und darf ihm die Welt nie verzeihen. Indessen, wer die Rosen liebt, muß nicht auch ihre Dornenstengeln unter die Nase drücken wollen, und wer die Traube schmackhaft findet, muß nicht verlangen, daß auch die Rebe an der sie wächst, genießbar sey. Byron war, wie wir schon in diesen Blättern meldeten, von Jugend auf ein Sonderling. Unter Andern hatte er eine abentheuerliche Vorliebe für das ThierGeschlecht, für Hunde, Katzen &c. Als er in Cambridge studierte, war ein junger Bär sein Stubenbursche, dessen Erziehung er fast angelegener betrieb, als seine eigene. Wenigstens vernachlässigte er die Vorlesungen der akademischen Lehrer, zum großen Uergerniß der ganzen Universität, während sein Bär in allen Künsten, die seiner Natur angemessen waren, die glänzendsten Fortschritte machte. Als Byron dann die Universität verließ, schloß er den Bären in seine ausgeräumte Stube ein, nachdem er ihm eine Tafel um den Hals gehängt hatte, worin er der Universität die vortrefflichen Eigenschaften des Thieres anpries und dasselbe zu der nächsten Professorstelle, welche offen würde, empfahl. Nach seinem Abgang von der Universität hauste er einige Zeit in der alten gothischen Abbtley Newstead, dem FamilienSitz der

Byrons, und hier waren einige ungeheuer große Neufundländer Doggen seine tägliche Gesellschaft. Vor der Abtey dehnt sich ein großer See aus, und auf diesem trieb der junge Lord oft seine Streiche mit den Neufundländern. Manchmal setzte er sich mit ihnen in einen Kahn und ruderte bis in die Mitte des Wassers; alsdann ließ er die Ruder fallen, sprang ihnen nach, und die treuen Thiere blieben nicht zurück. Sie faßten ihren Herrn, eines auf jeder Seite, bei dem Kragen und zogen ihn so bis an das andere Ufer. Während seines Aufenthaltes in Italien war Lord Byron mit einer Art von Menagerie umgeben, und der Transport dieses thierischen Hausgefindes, von dem er sich durchaus nicht trennen wollte, hielt ihn sogar von langen Reisen ab. Als er nach Pisa kam, bestand seine Menagerie aus folgenden Thieren: einem Affen, einem Bullenbeißer, einer englischen Dogge, zwey Kafen, drey Pfauen und mehreren Hennen von seltenen Gattungen, der neun Pferde nicht zu gedenken. Während seines dortigen Aufenthaltes kaufte er einen zweyten Affen, aus Mitleid, weil er gesehen hatte, daß das Thier von seinem Herrn gemißhandelt wurde. Das wichtigste Subject in diesem Verzeichniß war der schwarze Bullenbeißer, Namens Moretto. Dieser lag an einer Kette vor dem Zimmer seines Herrn, und zwar so, daß er Spielraum genug hatte, die Thüre zu hüten und Fremde vom Eintritt abzuhalten. Friede mit Byron's Schwachheiten! Sie sind mit ihm begraben, aber seine Gedichte leben, und werden immer leben. Dennoch incommodiren uns jene mitunter, weil sie an manchen Menschen erinnern, der ein Freund der Thiere wie Byron ist, ohne Byron's Geist

zu haben. Der den Literatoren wohl bekannte Justus Lipsius im 16. Jahrhundert z. B., der ein noch größerer Abenteurer als Byron war, der ein Buch de Constantia schrieb, und selbst der unbeständigste, treuloseste Mensch war, der Curios simulavit et Bachanalia vixit, viel schrieb und wenig wußte, viel wußte und wenig bewährte, — Justus Lipsius war ein großer Hunde-Freund. Er hatte einst ihrer drey auf einmal, Mopsus, Mopsulus und Saphir genannt, deren Tugenden er in einem seiner Briefe (Centur. I, 44) nicht genug rühmen kan.

Anekdoten. Der Christ und der Jude. Es gibt gewiß viele tugendhafte Menschen in der Welt, nur muß man sie nicht dort suchen, wo sie zu finden seyn sollten. Auf einem Schiffe, das nahe daran war zu scheitern, befanden sich unter anderen auch ein Jude und ein Bauer. Dieser, im Augenblick der Gefahr, kletterte, um sich zu retten, den Mastbaum hinan, und der Jude bat ihn, sich an seinem Fuß anhängen zu dürfen. Der Bauer erlaubte es, und der Jude samt allen Andern auf dem Schiffe wurden gerettet. Der Jude versprach dem Bauer Erkenntlichkeit. Aber dieser erwiderte: „Reise hin in Gottes Namen! Ich that, was jeder Mensch dem andern thun muß. Danke Gott, der uns erlöst hat vom Tode!“ So sprach der Bauer; und sie schieden von einander. Nach zwey Jahren schickte der Jude dem Bauer, der längst auf den Vorfall vergessen hatte, 50 Dukaten, nebst Zeug zu Kleidern für ihn, seine Frau und seine Kinder. Der Bauer rief, als ihm der Amtmann den Brief des Juden vorlas, aus: „Mein Gott! das bin ich nicht werth für ein bißchen Bummeln am Wein. O Gott! seegne ihn, und ma-

che alle Juden seelig.“ So sprach aus Herzensgrunde der Bauer. Er nahm endlich die Geschenke, und der Jude schickte ihm von Jahr zu Jahr etwas. Welcher hatte die wahre Liebe? Antw. „Beide.“ (Aus einem Buch vom Jahr 1780; so wie auch die folgenden Anektd.) — Der Christ. In Langroda, einem Dorf im Hannöverschen, starb ein sehr armer Jude, und acht Tage nachher starb auch seine Frau. Sie hinterließen zwey Kinder, die ohne Hilfe waren. Da wurden die Bauern unter sich einig, sie bei sich herum speisen zu lassen, machten es sich aber auch, mittelst eines kräftigen Trumpfes, zur Pflicht, ihnen nichts von Schweinefleisch, und überhaupt nichts unjüdisches zu geben. Der Prediger des Ortes erfuhr es, und lobte die Bauern. Die Sache wurde an die Regierung nach Hannover berichtet; diese lobte die Bauern und den Prediger, ließ die Kinder nach Hannover bringen, und übergab sie der dortigen Judenthätigkeit zur Versorgung. — Der Jude und der Christ. Ein Jude kam eines Nachmittags zu einem Thorschreiber, drückte ihm zwey Louisd'or in die Hand, und sagte: „Ich werd morgen h'rein kummen mit ä Sack oder ä poor Bohnen; thü der Herr so wohl, en visitir er mich nicht lang, daß ich nicht därf su lange halten.“ Der Thorschreiber wies etwa Geld und Bitte zurück? Nein; er nahm jenes, versprach die Bitte zu erfüllen, und ging zum General Inspector des Ortes, ihm den Vorfall anzuzeigen. Morgens darauf wurde noch ein zweyter Aufseher an das Thor geschickt, und da der Jude mit seinen Bohnen kam, lies man ihn, in Hoffnung gewiß defraudirten Koffee zu finden, alle Säcke ausschütten, und durchsuchte alles mit der größten Genauigkeit. Der Jude

beklagte sich über die ungewöhnliche Strenge, mit der man ihn behandelte, da er doch auf rechtem Wege sey. „Aber“ sagte der Aufseher, „warum hast du denn gestern dem Thorschreiber zwey Goldstücke gegeben, wenn du keine Defraudation vorhattest?“ Antw. „Zwa Goldstück hab' ich ihm gegeben? Wai, was hab' ich gethan!“ — „Freylich!“ sagte der Thorschreiber; „hier sind sie ja noch.“ Somit zog er die Louisd'or aus der Tasche, und zeigte sie hin. „D, wie hab' ich mich vergriffen!“ schrie der Jude, nahm die Goldstücke schnell zurück, und gab an ihrer Stelle zwey Silbermünzen dem Thorschreiber. Die Herren von der Accise redeten viel davon, daß der Jude nur den Thorschreiber habe auf die Probe stellen wollen, damit er künftig, wenn er dießmal nicht visitirt worden wäre, ohne Umstände Alles hätte einführen können; allein der Jude blieb dabei, er habe sich vergriffen, steckte seine zwey Louisd'or ein und ging davon.

Hausökonomie. Die Portugiesen, um Kohl auf den Schiffen aufzubewahren, befolgen nachstehendes Verfahren, das man auch im Hauswesen anwenden kan. Der Kohl wird so abgeschnitten, daß höchstens nur 2 Zoll des Stengels bleiben, und das Mark wird ungefähr einen Zoll tief herausgenommen, ohne daß man die innere Rinde verlegt, worauf man den Kohl an einem Seil auf dem Verdeck aufhängt. Die Hhlung des Stengels wird Morgens alle Tage mit Wasser gefüllt. Eben so könnte Blumenkohl aufbewahrt werden. — Ein öffentliches Blatt empfiehlt Folgendes: „Personen, welche Zimmer mit Kalk weissen lassen, und sie bald bewohnen wollen, würden am besten thun, alle Fenster und Thüren zu schließen, und dann, in Ge-

fäßen, aus Kreide oder Kalkstein und verdünnter Schwefelsäure, Kohlensäure zu entwickeln, oder zu gleicher Absicht Fässer mit gährenden Flüssigkeiten ins Zimmer zu stellen, damit der Kalk der Wände sich mit Kohlensäure sättigt und unschädlich wird. Ohne diese Vorsicht sind Halsentzündungen, und oft Auszehrung und Tod die fast unvermeidlichen Folgen des baldigen Bewohnens frisch geweißter Zimmer.“

NaturDenkw. In Antwerpen zeigte man unlängst 6 Ochsen, die zusammen 7,260 Pfund wogen; der schwerste wog 1,470 Pfund.

GedankenZunder. Swift sagt: „Wo ich bei einem armen Manne viel Dankbarkeit finde, halte ich es für ausgemacht, daß er eben so viel Edelmuth besitzen würde, wenn er reich wäre.“

„Viele alte Leute möchten uns durch das beständige Lob ihrer Jugendzeit gern überreden, daß es in jener Zeit keine Thoren gegeben habe; aber zum Unglück sind sie selbst als Weisspiele davon übrig geblieben.“

Gestorben ist am 12. v. M. in Magdeburg Georg Sam. Albert Mellin, Superintendent und erster Prediger der dortigen evang. r. Gemeinde. Er war 1755 in Halle geboren, und ist durch seine Schriften über Kantische Philosophie (besonders seine „Marginalien“) berühmte. Kant selbst sagte von ihm, daß er ihren Sinn am richtigsten verstanden und am klarsten dargestellt habe. Er war Vater von 18 Kindern, von denen ihn zehne überleben.

C h a r a d e.

Zwey höchstgemein, und ein's an dir ein Glied;
Sanz vielerley und ohne Unterschied.

Log. No 17. Viertel (Zünstel, 3c.)